

# Landwirtschaft

TAGESZEITUNG für die sowjetische  
Bevölkerung Kasachstans  
Herausgegeben  
von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“  
Donnerstag, 13. Februar 1969  
4. Jahrgang Nr. 31 (805)  
Preis  
2 Kopfen

## Das goldene Wies Kasachstans

Kasachstan ist eine Republik der entwickelten Viehzucht. Besonders günstige Bedingungen ergaben sich hier für die hochproduktive Schafzucht. Es genügt zu sagen, daß sich in der Republik 179 Millionen Hektar natürlicher Weidelande — mehr als die Hälfte aller Weidelande — befinden, über die das Land verfügt. In einigen Jahrzehnten ist der Schafbestand in Kasachstan auf das fache angewachsen und betrug zum Beginn des laufenden Jahres 31 Millionen. Ein sich gleichzeitig auch andere Zweige der landwirtschaftlichen Produktion in hohem Tempo weiterentwickeln haben.

Dieses Wachstum war jedoch nicht gleichmäßig, an Stelle der raschen Vergrößerung der Schafherden trat in den ungünstigen Jahren eine Verminderung ihres Bestandes ein.

1964 wurde die Frage über die Weiterentwicklung der Schafzucht in Kasachstan in einer Sitzung des Ministerrates der UdSSR behandelt. Man merkte Maßnahmen zur Erleichterung von Weiden in Wäldern und Halbwüsten für die Entwicklung der Schafzucht vor. Das hat den Aufstieg des wichtigen Viehzuchtzweiges bedeutend beschleunigt. In den letzten fünf Jahren regnete die Produktion von Hammelfleisch in der Kasachischen SSU um 31,6 Prozent, von Wolle — um 23, von Karakulfellen — um 22,4 Prozent. Zur Erschließung neuer Ländereien der Wüsten- und der Halbwüstenzone wurden in der Republik 92 Schafzuchtsochsen angekauft, im ganzen aber wurden für die Entwicklung dieses Zweiges 508 Wirtschaften spezialisiert. In den verflochtenen Jahren haben sie Warenproduktion der Schafzucht fast für 1,9 Milliarden Rubel geliefert und 223 Millionen Kubel Gewinn bekommen.

In dieser Zeit wurde eine große Arbeit zur Festigung der Futterbasis der Schafzucht geleistet. Es genügt zu sagen, daß man Weidelande auf mehr als 21 Millionen Hektar bewässert und wirtschaftliche Bauten auf den früher bewässerten Schlägen mit einer Gesamtfäche von 17 Millionen Hektar errichtet hat. Die Sowchose haben zwei Millionen Hektar Weidelande aufgeschloßen, was noch nicht alles erfüllt, was man vor-gemerkt hat. Das Tempo der Weidenbewässerung, der Aufbesserung der natürlichen Schläge bleibt hinter dem Wachstum des Schafbestandes offensichtlich zurück. Während im Jahre 1968 auf 1 Hektar 2,6 Hektar bewässertes Weidelande entfielen, sind es heute nur 1,3 Hektar. Auch Heu bekommen sie jetzt weniger als früher, denn die Produktivität der Heuschläge ist immer noch gering. Der Investitionsplan für die Produktion von Futtermitteln, Objekten mit kultureller und sozialer Bestimmung wurde schwach geführt. In den Wirtschaften fehlt es mitunter an Schafhirten. Das alles führte zu ernstlichen Schwierigkeiten in der Sicherung des weiteren Wachstums des Schafbestandes und der Produktivität der Schafe. Trotzdem fast 67 Prozent der Schafe zur fein- und halbfleischigen Rasse gehören, beträgt der Wollertrag durchschnittlich nur 2,7 Kilo. Ja, mehr noch, die Republik steht vor dem Problem der Erhaltung der schon erzielten Entwicklungsniveaus der Schafzucht.

Was ist nun der Ausweg aus der entstandenen Lage, was muß man tun, um die Entwicklung der Schafzucht zu intensivieren? Vor

(Aus „Kasachstanskaja prawda“ Nr. 35 1969)

M. BEISSEBAJEW,  
Vorsitzender des Ministerrates  
der Kasachischen SSR

vorläufig noch nicht zum Muster einer rationalen Führung der Schafzucht geworden.

Leider können die wissenschaftlichen Anstalten nicht immer konkrete Empfehlungen geben, wo und was zu tun sei, um die Produktivität der Weiden zu erhöhen. Es ist notwendig, daß die führenden wissenschaftlichen Forschungsinstitute den Schafzüchtern bei der Lösung dieser Fragen helfen. Erst nach der Schaffung einer festen Futterbasis wird Kasachstan die Produktion der billigsten Wolle im Lande und der anderen Schafzuchtserzeugnisse rapid vergrößern.

Auch der Bau von Schafzuchtsochsen auf dem Neuland muß anders geführt werden. Unter den Verhältnissen von Wüsten und Halbwüsten, da die Produktionskosten sehr hoch sind, ist der Umfang der Produktion in solchen Wirtschaften je nach dem Grad der Bewässerung und Berieselung der Landflächen gesteigert wird. Praktisch wird der Sowchos erst 20 000—25 000 Schafe besitzen und mit dem Wachstum der Futterbasis — bis 50 000—60 000 Schafe.

Der Bau der Schafzuchtsochse muß hauptsächlich im Auftragsverfahren geführt werden. Dazu müssen zusätzlich mechanisierte Wanderkolonnen organisiert werden, die moderne Maschinen und Verkehrsmittel ausgerüstet werden, wobei die Spezifik der Bautätigkeit in der Wüsten- und Halbwüstenzone in Betracht gezogen werden muß. Es müssen Mittel für die Errichtung von Stützbasen bewilligt werden.

Uns beunruhigt sehr die Qualität der abgeernteten Wolle. Sie wurde in den letzten Jahren sogar geringer.

Die Notwendigkeit ist herangereift, die Frage über die zusätzliche Entlohnung für die überplanmäßigen Erzeugnisse zu überprüfen. Ein Anreizsystem für die Schafhirten und Facheute der Schafzucht, für die Steigerung des Wollertrags und die Qualität der Wolle zu erarbeiten.

Die Organisation der Verarbeitung der Schafe zu Fleisch erfordert eine Verbesserung. Bei der heutigen Stationierung der Fleischkombinate müssen die Schafe über lange Strecken aufgetrieben werden. Im Resultat werden die Schlachtfleisch des Viehs verletzt, sein Gewicht und seine Wohlfühlbarkeit verringert. Das Netz der Betriebe für Verarbeitung von Schafen müßte erweitert werden, wobei sie an die wichtigsten Schafzuchtgebiete näher angebracht werden müßten. Viele Wirtschaften züchten Schafe der Fleisch- und Fellearten, liefern Lämmer im Geburtsjahr zu Fleisch ab. Jedoch die bestehenden Standards für solche Erzeugnisse sind unvollkommen und hemmen die Entwicklung dieser perspektivollen Richtung.

Es muß sehr viel für die Mechanisierung der Arbeit in den Schafzuchtwirtschaften getan werden.

den Meistenteil ist in den Farmen nur die Schur und das Baden der Tiere mechanisiert.

Geringe Arbeitsproduktivität der Grasschneidemaschinen, geringe Zuverlässigkeit und Konstruktionsmängel der Heuertechnik, Mangel an Heuzusammensamer-Pressen, geländegängigen Großlastkraftwagen — all das führt dazu, daß die Heurteure bei uns alljährlich auf 4—5 Monate hinaus gezogen wird. Das Heu bleibt lange in Schwaden und kleinen Haufen liegen, wodurch es an Nährwert verliert, es wird nicht rechtzeitig auf die Farmen gebracht.

Unsere Gelehrten haben zusammen mit den Facheuten der Viehzucht und den praktischen Arbeitern der Schafzuchtfarmen nicht wenig an der Züchtung von neuen Schafarten gearbeitet. Dennoch ist das Niveau der wissenschaftlichen Arbeit noch unzulänglich.

Die verschiedenen Natur- und Klimaunterschiede der Republik erfordern die Schaffung neuer Arten, Artgruppen. In dieser Sache rechnen wir auf die Hilfe der Unionsakademie der landwirtschaftlichen Wissenschaften „W. I. Lenin“ und der Institute des Ministeriums für Landwirtschaft der UdSSR.

Die Entwicklung der Schafzucht stößt oft auf den Mangel an Kadern. In der Republik wurde schon viel für die Verbesserung der kulturellen und Dienstleistungsbetreuung der Schafhirten getan. Zu den weitabgelegenen Umrbeitswäldern kommen Autos, Autoklubs, Wagen der medizinischen Hilfe, der Dienstleistungsbetreuung, Badewagen. Die materielle Interessiertheit der Schafhirten am Ergebnis ihrer Arbeit wurde gesteigert. Aber es müßten noch entscheidendere Maßnahmen ergriffen werden, die darauf gerichtet sind, um die Jugend an diesen wichtigen Wirtschaftszweigen heranzuziehen. Unserer Ansicht nach ist es zweckdienlich, die Dauer des Arbeitsurlaubes der Schafhirten zu verlängern, diejenige Schafhirten, die in der Wirtschaft über drei Jahre gearbeitet haben, von der Militärdienstbefreiung zu befreien.

Die Schafzuchtler müssen besser mit Arbeitskleidung versorgt werden, indem die Norm ihrer Verabreichung vergrößert wird.

Es ist an der Zeit, die Industrieproduktion von transportierbaren, komfortablen Wohnwagen zu organisieren, ähnlich denen, in welchen die Geologen wohnen und arbeiten. In der Republik gibt es 5 landwirtschaftliche Institute und 33 Techniken. Bei dem heutigen Entwicklungstempo der Viehzucht befriedigt dieses Netz dennoch den Bedarf der Sowchose und Kolchose an Facheuten nicht. Die Heranbildung von Kadern höchster Qualifikation bleibt Problem Nummer eins. Es ist die Notwendigkeit herangereift, die Ausbildung von Facheuten zu erweitern. Es ist Zeit, insbesondere an der Zelinograd- und der Uralsker Landwirtschaftlichen Hochschulen, Veterinärakademien zu eröffnen.

Unser Ziel ist: im Jahre 1970 die Anzahl der Schafe bis auf 40 Millionen zu bringen. Die Mitarbeiter der Schafzucht, die den Plan des Verkaufs von Fleisch, Wolle, Karakulfellen im vergangenen Jahre erfüllt haben, mobilisieren ihre schöpferische Energie, um den 100. Geburtstag W. I. Lenins, das bevorstehende 50. Jubiläum der Kasachischen SSR mit vorfristigster Erfüllung der Aufgaben des Fünfjahresplans zu begehen.

Die Arbeiter des Sowchos „Satabolski“, Gebiet Kustanai, haben im vorigen Jahr anderthalb Futterbeschaffungspläne gemessert. Das ermöglichte der Wirtschaft, 180 Rinder und 1000 Jungschafe aus den Sowchossen „Stepnjak“, „Kommunismus schol“, „Kusbelski“ und namens Krupskaja, Gebiet Kustanai, in denen die Futter mangelte, über den Winter zu bringen.

Trotz des großen Futtervorrats wissen die Farnschaffenden aus der zweiten Abteilung, das Futter sorgfältig einzuteilen. Ein Lob hat hier die Furagieren Natalie Dietrich verdient, die das Raul- und Saffluter nur nach der aufgestellten Ration verabfolgt.

Das Raulfutter wird hier sorgfältig gehäckselt und gemengt. In dem Futterzubereitungsbetrieb werden täglich 80—90 Zentner Raulfutter zubereitet.

UNSER BILD: Im Vordergrund (von links) Natalie Dietrich und die Traktoristen Ferdinand Volz und Anton Geiger übergeben das Stroh an den Futterzubereitungsbetrieb.

Der Minister für Auswärtige Angelegenheiten Kubas Raul Rouda dankte seinem sowjetischen Kollegen A. A. Gromyko auf das Herzlichste für die Glückwünsche.

Im Telegramm wird unter anderem gesagt: „Wir freuen uns, Ihnen unsere feste Überzeugung zu bekriegen, daß die Freundschaft und die gegenseitige Zusammenarbeit zwischen unseren Völkern, Parteien und Regierungen sich immer mehr festigen werden.“

„Wir äußern unsere herzliche Anerkennung für Ihre guten Wünsche und wünschen unsererseits Glück und Fortschritt für das Sowjetvolk und den Sowjetstaat und persönliche Wohlbefinden.“

Der Minister für Auswärtige Angelegenheiten Kubas Raul Rouda dankte seinem sowjetischen Kollegen A. A. Gromyko auf das Herzlichste für die Glückwünsche.

## Für Einheit und Geschlossenheit!

Rede B. N. Ponomarjows auf dem XII. Parteitag der KPI

BOLOGNA. (TASS). „Die wichtigste Bedingung für den Erfolg unseres gemeinsamen Kampfes ist die Festigung der Einheit und Geschlossenheit der kommunistischen Kräfte“, hob der Sekretär des ZK der KPdSU, B. N. Ponomarjow hervor.

„Wie die meisten Kommunisten der Welt ist auch unsere Partei der Auffassung, daß die Prinzipien des proletarischen Internationalismus diejenige Kraft sind, die alle Revolutionäre zusammenzuschließen und die Einheitsaktionen aller Bruderparteien zu sichern vermag“, erklärte B. N. Ponomarjow, der auf dem XII. Parteitag der italienischen Kommunisten sprach.

„Wir halten uns konsequent an die von unserer Partei aufgestellten prinzipiellen Leitsätze über die Gleichberechtigung und Selbständigkeit aller Länder und Parteien, darüber, daß es in der kommunistischen Bewegung keine Partei, die eine Führungsposition innehat, gibt und diese nicht geben darf. Dies bildet eine feste Grundlage für einen engen internationalen Zusammenhalt der kommunistischen Reihen.“

Der Sekretär des ZK der KPdSU sagte: „Wir lieben und lassen uns von den Ideen des XX. des XXI., des XXII. und des XXIII. Parteitages der KPdSU leiten, wonach der Aufbau des Sozialismus ohne Berücksichtigung der konkreten Bedingungen eines jeden Landes und eines jeden Volkes nicht verwirklicht werden kann und daß er die Besonderheiten und Traditionen nicht ignorieren kann. Bei all dem gibt es aber nur einen richtigen und wahren Sozialismus — den Sozialismus von Marx, Engels und Lenin. Die Treue zu ihm ist ein Unterpfand unserer Erfolge.“

Die überwältigende Mehrheit der Parteien kam einmütig zu dem Schluß, daß eine neue internationale Beratung einberufen werden muß. Die Beratung wird auf der Grundlage der demokratischen kollektiven Methoden vorbereitet. Es besteht kein Zweifel darüber, daß die im Mai dieses Jahres in Moskau bevorstehende Beratung ein

wichtige Etappe bei dem Zusammenschluß der kommunistischen Bewegung und bei der weiteren Erhöhung ihrer führenden Rolle im Kampf gegen den Imperialismus sein wird. Die Bruderparteien, die über aktuelle Probleme beraten und gemeinsame Aktionen in diesem Kampf vereinbart haben werden, werden erneut vor aller Welt eine Einheitsfront demonstrieren, unsere großen Kampf gegen den Imperialismus, gegen das Joch und die Rechtslosigkeit, für Frieden und für eine bessere, sozialistische Zukunft der Menschheit neuen Auftrieb geben.

Der Redner betonte, daß der Imperialismus neben Entlassung von Millionen Arbeiterbewegung in ideologischen Diversionen greift und versucht, den Sozialismus „aufzuweichen“ und in die Reihen der Kämpfer für die Freiheit der Völker, für Frieden und Sozialismus Spaltung hineinzutragen. Unter den jetzigen historischen Bedingungen aber steht dem Imperialismus eine breite Front — das Weltssystem des Sozialismus und die nationalen Befreiungsbewegungen in den Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas, die Arbeiterbewegung in den Ländern des entwickelten Kapitalismus und eine weltweite Koalition der Kämpfer gegen den Krieg — gegenüber. Eine charakteristische Besonderheit der jetzigen Etappe besteht darin, daß diese Front breiter wurde und ihre Kräfte verstärkte.

Der Sekretär des ZK der KPdSU stellte fest, daß auch der Herd der Kriegsgefahr im Nahen Osten nicht beseitigt worden ist. „Die Aktivität der NATO in Europa und das Treiben der westdeutschen Revanchisten und Neonazisten verstärken die Gefahr für den Frieden und die Sicherheit der Völker in diesem Raum der Welt.“

## Kommunique über den offiziellen Besuch des CSSR-Außenministers in die Sowjetunion

MOSKAU. (TASS). „Die Einheit der Ansichten über den weiteren Zusammenschluß der Länder der sozialistischen Gemeinschaft“ wurde bei den Verhandlungen mit dem tschechoslowakischen Minister für Auswärtige Angelegenheiten Jan Marko in Moskau unterstrichen.

„Beide Seiten halten in der jetzigen internationalen Situation die weitere Festigung der Verteidigungsorganisation des Warschauer Vertrags für notwendig. Sie werden auch künftighin ihren Beitrag zu der Verwirklichung der Arbeit des RGW leisten“, wird in einem hier veröffentlichten Kommuniqué über den offiziellen Besuch Jan Markos in der UdSSR festgestellt.

Der tschechoslowakische Außenminister hatte Zusammenkünfte und freundschaftliche Gespräche mit L. I. Breschnew, N. V. Podgorsky, A. N. Kossygin und mit dem Minister für Auswärtige Angelegenheiten A. A. Gromyko.

„Alle Zusammenkünfte und Gespräche verliefen in aufrichtiger, herzlicher und freundschaftlicher Atmosphäre. Bei der Erörterung aller Fragen zeigten beide Seiten

volle gegenseitige Verständigung“, heißt es im Kommuniqué.

Besondere Aufmerksamkeit wurde den Fragen der Gewährleistung der Sicherheit in Europa gewidmet. „Beide Seiten betrachteten nach wie vor die Vorschläge für aktuell, die in den Dokumenten, ausgearbeitet von den sozialistischen Ländern im Jahre 1966 in Bukarest und im Jahre 1967 in Warschau, enthalten sind.“

„Für den Erfolg unseres gemeinsamen Kampfes ist allseitige Erhöhung der Wachsamkeit und der Kampflustigkeit aller ant imperialistischen Kräfte eine lebenswichtige Bedingung“, führte der Redner aus.

Er betonte, daß die Hauptrichtungen der Außenpolitik der UdSSR der unablässige Kampf gegen den Imperialismus, für die Verhinderung eines neuen Weltkrieges, für den Schutz und die Festigung der sozialistischen Länder, für die Verfestigung der Prinzipien friedlicher Koexistenz von Staaten mit unterschiedlicher Gesellschaftsordnung in den internationalen Beziehungen, um die Schaffung günstiger außenpolitischer Bedingungen für den Aufbau einer kommunistischen Gesellschaft in der UdSSR sind.

„Ein integrierender Bestandteil der Außenpolitik der UdSSR ist allseitige Unterstützung der Völker, die sich vom Kolonialjoch befreien haben wollen, die Völker, die für ihre Unabhängigkeit kämpfen.“

Das Kernstück unseres außenpolitischen Kurses, sagte Ponomarjow, sind die Festigung der Macht des sozialistischen Systems und der Zusammenschluß der Länder des Sozialismus. Die KPdSU hielt es stets für ihre Pflicht, diesen Ländern deren sozialistische Erregenschaften zu verteidigen, zu helfen. Das ist wohl ein Kurs auf die Festigung der allgemeinen Front des Kampfes gegen den Imperialismus und auf die Stärkung der Hauptkraft des weltweiten revolutionären Prozesses.

B. N. Ponomarjow verlas eine Grußbotschaft des ZK der KPdSU an den Parteitag der KPI. Darin wird unterstrichen, daß es unter den jetzigen Bedingungen wichtig wie nie zuvor ist, die Geschlossenheit und die kämpferische Zusammenarbeit der sozialistischen Länder, der brüderlichen kommunistischen und Arbeiterparteien sowie aller ant imperialistischen Kräfte mit allen Mitteln zu festigen.

Im Kommuniqué wird gesagt: „Es wurde die Genugtuung über den Beginn der Vier-Parteien-Beratung über politische Regelung des Vietnam-Konfliktes in Paris geäußert. Die Seiten erörterten die Lage im Nahen Osten, wo eine gefährliche Situation unterstrichen, daß es unter den jetzigen Umständen nicht möglich ist, die arabischen Länder bestehen bleibt. Die UdSSR und die CSSR werden auch künftighin eine politische Regelung der Krise auf der Grundlage der Sicherheitsratsresolution vom 22. November 1967 unterstützen.“

Beide Seiten würdigten die fruchtbringende Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und der CSSR in den internationalen Organisationen und insbesondere in der UNO.

Der Minister für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR nahm mit Dank die Einladung der tschechoslowakischen Regierung zu einem Besuch der CSSR an.

## Republikberatung des Aktiven der Verwaltungsorgane

Am 11. Februar fand in Alma-Ata im Sitzungssaal des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR eine Republikberatung des Mitarbeiteraktiven der Verwaltungsorgane zusammen mit Vertretern der Partei- und Sowjetorgane und gesellschaftlichen Organisationen der Republik statt.

Die Beratung wurde mit einer kurzen Vorrede von dem Kandidaten des Politbüros des ZK der KPdSU, dem Ersten Sekretär des ZK der KP Kasachstans D. A. Kunajew eröffnet.

An der Arbeit der Beratung beteiligten sich Sekretäre der Gebiets-, Stadt- und Rayonpartei-Komitees, Vorsitzende und stellvertretende Vorsitzende der Volkswirtschaftlichen Komitees, die Vorsitzenden der Werksrat- und Betriebsrat-Organisationen, Staatsanwälte der Gebiete, Städte und Rayons, Chefs der Verwaltungen für innere Angelegenheiten der Gebietsvollzugskomitees, Chefs der Stadt- und Rayonabteilungen der Miliz, Vorsitzende der Gebietsgerichte, Volksrichter, Chefs der Ge-

bietsverwaltungen für Berufsausbildung, Leiter der Abteilungen für Volksbildung, Sekretäre der Gebietskommisssionskomitees.

Mit einem Referat „Über die Aufgaben der Partei-, Sowjet- und Verwaltungsorgane in der Stärkung der Rechtsordnung und der Verstärkung des Kampfes gegen das Verbrechen“ trat der Zweite Sekretär des ZK der KP Kasachstans W. N. Titow auf.

Zum Referat sprachen auf der Beratung Sch. Schumagulow, Sekretär des Ostkasachstanischen Gebietspartei-Komitees; G. S. Notschenow, Sekretär des Karagandaer Stadtpartei-Komitees; Sch. Kabylbajew, Minister für innere Angelegenheiten der Kasachischen SSR; A. A. Pogorelow, Sekretär des Gurjewer Gebietspartei-Komitees; G. Ch. Burambajew, stellvertretender Vorsitzende des Alma-Ataer Gebietsvollzugskomitees; N. I. Ljubych, Chef der Verwaltung für innere Angelegenheiten des Zelinograd Gebietsvollzugskomitees; Sh. Shanablow, Sekretär

des Kustanai Rayonpartei-Komitees; A. A. Owsjanikow, Sekretär der Parteiorganisation des Trus „Kasmetallurgstroi“; B. Dabusupow, Vorsitzender des Obersten Gerichts der Kasachischen SSR; M. G. Muchomarov, Erster Sekretär des Petropawlowsker Stadtpartei-Komitees; A. M. Merenkow, Stellvertreter des Vorsitzenden des Staatskomitees des Ministerrates der Kasachischen SSR für Berufsausbildung; U. Ch. Alenowa, Sekretärsrats; Sch. S. Sagyndyrow, Stellvertreter des Ministers für Volksbildung der Kasachischen SSR; N. F. Kalajew, Chef der Stadtverwaltung für innere Angelegenheiten von Rudny; U. Selow, Staatsanwalt der Kasachischen Gewerkschaftsorganisation der Kasachischen SSR; U. Dahanibekow, Erster Sekretär des ZK des Komsovol Kasachstans.

Auf der Beratung hielt der Leiter der Abteilung für Verwaltungsorgane des ZK der KPdSU N. I. Sawinkin eine große Rede. (KasTAg)



## Grußtelegramm der kubanischen Führer

MOSKAU. (TASS). Osvaldo Dorticos und Fidel Castro haben den sowjetischen führenden Repräsentanten für Solidarität und die brüderlichen Glückwünsche zum zehnten Jahrestag der kubanischen Revolution einen herzlichen Dank ausgesprochen.

Im Telegramm wird unter anderem gesagt: „Wir freuen uns, Ihnen unsere feste Überzeugung zu bekriegen, daß die Freundschaft und die gegenseitige Zusammenarbeit zwischen unseren Völkern, Parteien und Regierungen sich immer mehr festigen werden.“

„Wir äußern unsere herzliche Anerkennung für Ihre guten Wünsche und wünschen unsererseits Glück und Fortschritt für das Sowjetvolk und den Sowjetstaat und persönliche Wohlbefinden.“

Der Minister für Auswärtige Angelegenheiten Kubas Raul Rouda dankte seinem sowjetischen Kollegen A. A. Gromyko auf das Herzlichste für die Glückwünsche.

Im Telegramm wird unter anderem gesagt: „Wir freuen uns, Ihnen unsere feste Überzeugung zu bekriegen, daß die Freundschaft und die gegenseitige Zusammenarbeit zwischen unseren Völkern, Parteien und Regierungen sich immer mehr festigen werden.“

Der Minister für Auswärtige Angelegenheiten Kubas Raul Rouda dankte seinem sowjetischen Kollegen A. A. Gromyko auf das Herzlichste für die Glückwünsche.

Foto: Th. Esau

Dem 100. Geburtstag W. I. Lenins entgegen

Aktive Vorbereitungen

Im Kulturhaus der Zementarbeiter fand ein Abend zum Thema „Die Kampfjahre W. I. Lenins“ statt. Veteranen der Revolution und des Bürgerkrieges, alte Kommunisten erzählten über J. M. Swerdlow, M. I. Kalinin, F. E. Dserschinski. Die Teilnehmer des Abends sahen sich Dokumentarfilme an.

Die den Kampfjahren W. I. Lenins gewidmeten Abende, die gegenwärtig in allen Kultur- und Aufklärungsanstalten des Gebietszentrumen verlaufen, sind eine der Formen der allseitigen Schilderung des Lebens und der Tätigkeit des Begründers der Kommunistischen Partei und des ersten sozialistischen Staates der Welt, die im Plan der Vorbereitung zu dem denkwürdigen Datum vorzusehen sind.

Allerorts sind Ausstellungen von Fotodokumenten und anderen Materialien zu den Themen „Nach Lenins Vermächtnis“, „Der ewig leuchtende Hiltz“ eröffnet worden. Es werden thematische Abende und Lektionen „Lenin — Begründer und Führer der KPdSU“, „Die Leninische Außenpolitik der KPdSU und der Sowjetregierung — die Politik des Friedens und der Freundschaft zwischen den Völkern“, „Lenin und Kasachstan“ durchgeführt.

In den Massenbibliotheken sind Bücher ausgestellt, die dem Leben, der revolutionären und staatlichen Tätigkeit W. I. Lenins gewidmet sind. Darin sind die Werke W. I. Lenins, Bücher über Lenin, Bücher zum rühmlichen Jubiläum verteilten. Hier werden auch Leserkonferenzen, Aussprachen über Filme und

Treffen in den Lichtspieltheatern organisiert. Die künstlerischen Kollektive, Liebhaber der Bühnenkunst führen ebenfalls eine große Arbeit zur Vorbereitung zum Lenin-Jubiläum durch. Das Musik-Wanderorchester der Gebietsphilharmonie propagiert Gedichte und Lieder, Musikwerke, die W. I. Lenin gewidmet sind. Dieses Lektorium hat ein spezielles Programm „W. I. Lenins musikalische Lieblingwerke“. Das Studententheater der Kasachischen Chemisch-Technologischen Hochschule hat das Bühnenstück „Das Glockenspiel vom Kremel“ vorbereitet. Auf der Bühne des Gebietschauspieltheaters erleben die Bühnenkünstler die Ereignisse der Blühtezeit. „Das Gewitterjahr“, die dritte „palmatische“ großen Erfolg. Bald werden die Zuschauer das Bühnenstück „Sieger“ sehen.

Die Mitarbeiter der bildenden Kunst, die Kollektive der Stadtparks und anderer kultureller und Aufklärungsanstalten nehmen aktiv an der Vorbereitung zu dem bedeutenden Datum teil. Das Stadtpartei-Komitee und die Grundparteiorganisationen der Betriebe und Bauorganisationen des Gebietszentrumen erweisen ihnen praktische Hilfe. Es wurden Räte und Kommissionen zur Vorbereitung des Lenin-Jubiläums gebildet. Auch Seminare, Konsultationen, schöpferische Treffen der Klubarbeiter werden durchgeführt.

I. I. RUSSAKOW, Instrukteur des Technikern Stadtpartei-Komitees (KasTAg)

Lenins Briefwechsel mit jungen Internationalisten

MOSKAU. (TASS). In Moskau sind erstmals Briefe, Grußbotschaften und Dokumente veröffentlicht worden, die von Funktionären der internationalen Jugendbewegung an Lenin geschickt wurden. 200 Schriften gehören zu einem Sammelband mit dem Titel „Lenin und die jungen Internationalisten“.

Willi Münzenberg, ein namhafter Vertreter der internationalen Jugendbewegung, der Schweiz und Deutschlands (1889—1940), schrieb unter anderem, er habe während seiner fünfzehnjährigen Tätigkeit in der sozialistischen Jugendbewegung sehr viel bei den bekanntesten Führern der Arbeiterbewegung gelernt, er könne sich aber keines einzigen erinnern, der als Mensch und Politiker der Jugend näherstand und die proletarische Jugend politisch mehr beeinflusste als Lenin.

Unter den Unterlagen, deren Originale im Zentralen Parteibüro des Instituts für Marxismus-Leninismus aufbewahrt werden, befinden sich Briefe von Führern der Jugendbewegung in Deutschland, Finnland und der Schweiz. Die Materialien des Sammelbandes umfassen den Zeitraum zwischen 1907 und 1929, da wurde, was die Verbände der sozialistischen Jugend gegründet wurden. Die Dokumente bekräftigen die untrennbare Verbundenheit der Generationen von Kämpfern für den Sozialismus. Das Buch zeigt, daß Lenin die Selbständigkeit der Jugend und ihre Anregungen hoch einschätzte. Er betrachtete die Jugendbewegung als einen untrennbaren Teil der gesamten proletarischen Bewegung.

Der Sammelband enthält Reproduktionen von Bildaufnahmen und Plakate aus dem Jahre 1907 und 1929, da wurde, was Alfred Kurella, ein namhafter Vertreter des gesellschaftlichen Lebens der Deutschen Demokratischen Republik, hat für das Buch speziell einen Beitrag geschrieben.

Auf dem ersten Kongress der kommunistischen Jugendinternationale, die 1919 gegründet wurde, waren 21000 junge Kommunisten vertreten. Gegenwärtig sind in den kommunistischen Jugendverbänden mehr als 70 000 000 Mädchen und Jungen vereinigt.

Viktor Sonin — Bildhauer des Grekow-Studios der Bataillenmarke — arbeitet zur Zeit an dem Lenin-Basrelief, das in der Stadt Seweromorsk aufgestellt wird.

UNSER BILD: Viktor Sonin am Arbeitsmodell des Basreliefs „W. I. Lenin“.

Foto: L. Iwanow

Auf Anordnung von N. K. Krupskaja

PETROPAWLOWSK. (KasTAg). Über das glückliche Schicksal des ehemaligen Zögling eines Kinderheims I. Mudragej erzählt ein Exponat im Krupskaja-Museum, das in der Schule Nr. 10 von Petropawlowsk eröffnet wurde. 12 Jahre lebte Wanja Mudragej in den Kinderheimen von Kokschetau, Wolodarowka, Petropawlowsk. Mit einem Zeugnis über die Absolvierung der 7. Klasse kam der Halbwüchsige nach Moskau. Das Schicksal der Wanja Mudragej wie auch vieler anderer Obdachloser bestimmte N. K. Krupskaja. Auf ihren Ratschlag ging Wanja arbeiten und trat später ins Bergbau-Technikum ein. Später studierte er an der Militär-Ingenieur-Akademie. Das Volkskommissariat für Bildungswesen, das ZK des Komsomol zogen I. Mudragej oft zur Arbeit heran, die mit den Kinderheimen, ihren ehemaligen Zöglingen verbunden war. Er wohnte oft Beratungen bei, an denen N. K. Krupskaja teilnahm.

Im November 1936 wurde zum VIII. Außerordentlichen Sowjetkongress im Georg-Saal des Kremles eine Ausstellung „Arbeiterzeitung der Zöglinge der Kinderheime“ eröffnet. An ihrer Vorbereitung beteiligte sich auch Iwan Mudragej, damals Hörer des dritten Studienjahres an der Akademie. In der Pause zwischen den Sitzungen des Kongresses kam N. K. Krupskaja auf die Ausstellung, ließ sich mit

Meine Miliz...

PETROPAWLOWSK. (KasTAg). Mit zwei Orden des Roten Sterns und einem Orden des Ruhms wurde S. S. Smagulow aus den Reihen der Sowjetarmee demobilisiert. Der Veteran des Großen Vaterländischen Krieges wechselte den grauen Mantel mit dem blauen. Ein Vierteljahrhundert Dienst in diesem Orden mit der höchsten Auszeichnung der Heimat, mit dem Leninorden, gewährt, S. S. Smagulow ist Abschnittsbevollmächtigter im Rayon Bulajewo. In seinem Revier ist immer Ordnung. Er besitzt Hunderte Gehilfen freiwillige Milizheifer, Deputierte der örtlichen Sowjets, Schüler.

In acht Siedlungspunkten von zwölf des Assanor Dorfsowjets gab es im Verlaufe von 3 Jahren nicht ein Verbrechen. Darin steckt

auch ein Verdienst des Vorsitzenden des Dorfsowjets M. M. Tribunskaja, die große Sorge um die Volksmiliz bekundet und an der Teilnahme der Deputierten-Aktivisten an der Arbeit zur Verhinderung von Störungen der öffentlichen Ordnung.

Diese Tatsachen führte in seinem Referat auf der Gebietsabteilung des Aktivs der Verwaltungsorgane der Erste Sekretär des Gebietspartei-Komitees W. P. Demitrienko an.

Die Versammlungsteilnehmer vermerkten Unterlassungen in der Arbeit der Verwaltungsorgane, betonten die Notwendigkeit, eine wirksame Patenschaft der Kommunisten, Komsomolen und der Mitarbeiter über die Halbwüchsigen auszubilden, die Patenschaft der Produktionskollektive über die Schulklassen zu beleben, die Verhinderung der technischen Fachschulen mit den Grundbetrieben, der Mitarbeiter der Miliz und der Abschnittsbevollmächtigten, der Volksmiliz und den Kameradschaftsgruppen zu verstärken.

Millionen Kinobesucher

MOSKAU. (TASS). Das sowjetische Filmwesen, dessen Netz kontinuierlich ausgebaut wird, macht nach wie vor dem Fernsehen erfolgreich Konkurrenz. Im vorigen Jahr hatten die sowjetischen Filme 4 650 000 000 Besucher, das heißt 150 000 000 mehr als im Jahr 1967. Wie ein TASS-Korrespondent im Komitee für Kinematographie der UdSSR erzählt, geht jeder Sowjetbürger im Jahresdurchschnitt 20mal ins Kino. In vielen europäischen Ländern waren es in den Nachkriegsjahren durchschnittlich 12 Kinobesuche.

Obwohl die Lichtspielhäuser in den sowjetischen Großstädten im Gegensatz zum Ausland nicht nur Abend-, sondern auch Vormittags- und Nachmittagsprogramme

haben, ist es manchmal schwer, Karten für einen Film zu bekommen, der ein Kassenerfolg ist. In Moskau sind deshalb die Anzahl der Kinos vergrößert, von denen es zur Zeit in Stadt und Land über 1500 gibt.

Jede Woche laufen 5 neue abendfüllende Spiel- und 15 Kurzfilme an: Dokumentar, populärwissenschaftliche und Triekfilme. Die Filmschaffenden und die Mitarbeiter des Filmverleihs halten diese Anzahl für sehr akzeptabel und beabsichtigen nicht, sie zu erhöhen.

Es wurde jedoch angeregt, die Laufzeit der Filme zu verlängern, die einen bedeutenden künstlerischen und Ideengehalt haben. Gegenwärtig laufen neue Streifen normalerweise 3—4 Wochen lang.

Kasachstaner Filme auf der Leinwand Lettlands

Am 8. Februar begann in Lettland das Festival der Kasachstaner Filme. Es wurde im größten Lichtspielhaus der Hauptstadt der Republik „Riga“ mit der Vorführung des Spielfilms „Hinter uns ist Moskau“ eröffnet. Außer diesem Werk des Regisseurs, Verdienten Künstschaftenden der Kasachischen SSR Maschit Begalin werden die Einwohner von Lettland in den sieben Tagen noch 9 Spielfilme des Filmstudios „Kasachfilm“ sehen. Darunter die von Volksschauspieler der UdSSR Schakan Aimanow geschaffene musikalische Filmkomödie „Der Engel in der Tjubeteika“, „Die blaue Marschroute“ des jungen Regisseurs Sharden Baitenow wie auch „Die Geschichte von der Mutter“, „Ich heiße Kosa“, „Das Land der Väter“, „Amangeldi“, „Die Flügel des Liedes“, „Der Tausendmellenweg“, „Klinge, Tam-Tam“. Auch das Schaffen der Kasachstaner Filmdokumentaristen wird breit dargestellt. Sie werden 17 chronikalische Dokumentarfilme zeigen. Der abendfüllende Film „Kasachstan — meine Heimat“ macht den Zuschauer mit der Gegenwart Kasachstans bekannt. Über einen der ersten Komsomolaktivisten Mittelasiens und Kasachstans Gani Muratbajew erzählt der Film „Solch ein kurzes Leben“. Im Programm des Festivals steht der Film „Sonne über dem Erztaal“ u. a.

Die Filmschaffenden Kasachstans werden sich mit den Bewoh-

nern von Riga und anderen Städten treffen und mit ihren lettischen Kollegen Erfahrungen austauschen.

Die Filmschaffenden Kasachstans traten mit Erzählungen über die Entstehung und Entwicklung der kasachischen Filmkunst in einer Pressekonferenz auf, die vom Komitee für Kinematographie und dem Verband der Kinematographen Lettlands organisiert wurde, im Klub für Filmamateure, im Rigaer Fernsehen, vor den Arbeitern des Werks „WEP“. Sie wurden vom Vorsitzenden des Rigaz Stadtsowjets der Werkstätten-Deputierten E. E. Sledje empfangen.

Im Rigaz Lichtspielhaus „Teika“ fand ein Treffen der Zuschauer mit dem Regisseur Sch. Aimanow und der jungen Filmschauspielerin Sch. Altaibajewa statt, im Lichtspieltheater „Latschplessis“ — mit der Filmschauspielerin R. Mustrepowa.

Die Delegation der kasachischen Filmschaffenden mit dem Vorsitzenden des Staatskomitees des Ministerrates der Kasachischen SSR für Kinematographie A. S. Fedulin an der Spitze wird Jelgawa, Bauske und Saldus besuchen. Im Rigaz Filmstudio wird eine schöpferische Unterhaltung über die neuen Filme der zwei Bruderrepubliken stattfinden.

(KasTAg)

Deputierte bei den Wählern

Am Vorabend der neuen Wahlen in der örtlichen Sowjets verlaufen in Temirtau Treffen der Deputierten mit den Wählern ihrer Kreise. Die Abgeordneten des Volkes legen vor den Wählern Rechenschaft über die Ausführung ihrer Aufträge ab, erzählen über die Arbeit der ständigen Kommissionen des Stadtsowjets.

So billigten die Wähler des 245. Wahlkreises auf einem Treffen mit ihrem Deputierten, dem Leiter der Reparatur-Bauhalle des Kasachstaner Hüttenwerkes David Obermüller seine Tätigkeit für die Rechenschaftsperiode und wandten sich an ihn mit neuen Aufträgen. Die Wähler F. Steinhauer, G. Sokow und A. Andrejew sprachen dem Deputierten im Namen der Wähler ihren herzlichen Dank aus für seine gesellschaftliche Tätigkeit.

Im Hause Nr. 8 in der Sowjet-Straße trafen sich die Wähler des 232. Wahlkreises mit dem Deputierten des Stadtsowjets, dem Leiter des Baubauschnitts „Promstroi“, dem Kommunisten Joseph Geier. Er informierte seine Wähler eingehend über die zweijährige Arbeit des Vollzugeskomitees des Stadtsowjets, über die Erfüllung der Wähleraufträge, über große und ernste Aufgaben, die vor den Werktätigen von Temirtau im vierten Jahr des Planjahres stehen. Viele Wähler ergriffen das Wort. Sie baten Joseph Geier dazu beizutragen, damit auf der Sowjet-Straße ein Kaufladen eröffnet werde.

Rechenschaft über die geleistete Arbeit legte auch vor den Wählern des 76. Wahlkreises der Deputierte, Direktor des Trasts für Speisehallen und Restaurants A. Schweigert ab. Er sprach über die Perspektiven der Verbesserung der gesellschaftlichen Ernährung.

Die Wähler billigten einmütig die Tätigkeit des Deputierten und wünschten ihm neue Erfolge in der Arbeit.

A. KASANSKI Temirtau

Temirtau

Die bürgerlichen Soziologen, wütige Feinde des Kommunismus, scheuen keine Mittel, nicht einmal direkte Verleumdung, bei ihnen vergeblichen Versuchen, die große marxistisch-leninistische Lehre über den Menschen und die menschliche Persönlichkeit zu verunglimpfen. Sie schreiben an allen Straßenecken, die Kommunisten „übersehen den Menschen als Individuum“ sowohl in der Theorie als auch in der Praxis, indem sie ihn angeblich als wesenloses Teilchen der Gesellschaft betrachten. Der Kommunismus, behauptet der westdeutsche Sozialdemokrat Knoringen, „will den Menschen in seiner Individualität zerbrechen und ihn zu einem Baustein des Kollektives herabwürdigen“.

Viele bürgerliche philosophische Theorien machen zum Kernstück ihrer Konstruktionen nicht die objektive materielle Welt, nicht die menschliche Gesellschaft und auch nicht die Frage der Klassen und des Klassenkampfes des Proletariats gegen die Bourgeoisie, sondern die Gefühle, das Erleben der einzelnen menschlichen Persönlichkeit, so zum Beispiel die Existenzphilosophie. Sie reißen den Menschen aus den realen Daseinsbedingungen in der Gesellschaft heraus und betrachten ihn abstrakt von allen gesellschaftlichen Vorgängen.

Die Existenzphilosophie wirft alles auf einen Haufen — den Milliardär und den Arbeiter, und auch den Arbeitlosen, unter dem Vorwand, alle Menschen hätten die gleiche Psyche, die gleichen Sorgen, die gleichen Leiden. Diese Philosophie trägt affig ihren abstrakten bürgerlichen „Humanismus“ zur Schau, der auf dem schon lange bekannten Prinzip: „der Satte glaubt dem Hungrigen nicht“ faßt.

Von ihr unterscheidet sich kaum die jetzt im Westen moderne Philosophie des amerikanischen Professors G. Markus. Er kritisiert den Kapitalismus, weil er die menschliche Persönlichkeit verlorengelassen läßt und ihre Rechte verweigert, aber unter dem gleichen Vorwand greift er die Lehre von Marx und Lenin an. Auch er behauptet, in den Ländern des Sozialismus gebe es angeblich keine Freiheit der Persönlichkeit.

Solche Behauptungen sind nun eigentlich nicht neu. Der Haß zum Sozialismus vereint sämtliche bürgerlichen „Vorkämpfer“ für die Rechte der menschlichen Person-

lichkeit. Verwunderlich ist nur, daß die Ideen der Existentialisten oder der Markuserner sowohl bei manchen nicht satzfesten Kommunisten im Westen Anklang finden. Die verleumdenden Erklärungen der imperialistischen Propaganda, daß die Kommunisten „den Menschen übersehen“, äußern sich in Form der lächerlichen Idee von der Notwendigkeit, die Ideen von Marx und Lenin, die die Ideen der bürgerlichen Ideologen von Menschen zu ergänzen, äußern sich in der Forderung, den Kommunismus „human zu machen“, — als wären Marx und Lenin nicht die größten Humanisten gewesen.

Lenin schrieb in seinem Artikel zum Hinscheiden Friedrich Engels: „Die Herren Bauer urteilten über das Proletariat von oben herab als über eine unkluge Masse. Gegen diese unsinnige und schädliche Richtung wehrten sich Marx und Engels ganz entschieden. Um welches wirklich menschlichen Persönlichkeit willen — um des Arbeiters willen, der von den herrschenden Klassen und Staaten bedrückt wird, — verlangen sie nicht Betrug, sondern Kampf um eine bessere Gesellschaftsordnung.“

Diese Zellen wurden 1895 geschrieben. Die darin dargelegten Ideen waren für Lenin, den großen Revolutionär, sein ganzes schönes Leben lang das Banner im Kampf um den Sieg der proletarischen Revolution.

Sowohl Marx als auch Lenin war gegenstandslos, abstraktes Gerede von Mensch und Humanismus stieß fremd. Nie stellten sie die Persönlichkeit des Bourgeois und die Persönlichkeit des Arbeiters einander gleich. Der Milliardär lebt im Reich der Kapitalismus herrlich und in Frieden, der Proletarier aber wird auf jegliche Weise erniedrigt, wirtschaftlich und politisch. Er wird grauam ausgebeutet, leidet unter Teuerung, Arbeitslosigkeit, Verfolgung durch die Polizei. Marx und Lenin meinten eine konkrete menschliche Persönlichkeit, wie aus dem oben angeführten Zitat ersichtlich ist. — die Persönlichkeit des Proletariats, des Arbeiters. Ihnen war die Phrasendrescherei der bürgerlichen Ideologen über das menschliche Glück und Unglück stets verhaßt. Die Führer des wissenschaftlichen Kommunismus waren nicht nur glänzende Theoretiker, sondern auch Revolutionäre in der Praxis, politische

Kämpfer. Zum Unterschied von dem leeren und sinnlosen Gerede vom Menschen überhaupt, stand für sie die Frage höchst konkret: praktische Maßnahmen, um das soziale Wesen der Gesellschaft und des Menschen zu ändern. Der kommunistische Humanismus ist keine abstrakte Betrachtung über die Philosophie des menschlichen Daseins, sondern eine sehr reale Fragestellung, ein aktiver Kampf für die Vernichtung einer Ordnung, die sich auf Ausbeutung und Unterdrückung gründet, und für die Errichtung einer neuen, einer sozialistischen Gesellschaft, in der die wahre Freiheit der Persönlichkeit und ihre

Der Mensch und die Gesellschaft

Jewgeni SITKOWSKI, Professor, Doktor der Philosophie

alleseitige Entwicklung, die körperliche wie die geistige, gewährleistet wird.

Es ist charakteristisch, daß alle bürgerlichen Lehren von Menschen und von der menschlichen Persönlichkeit in der Regel mit pessimistischen Schlussfolgerungen von der Vergänglichkeit alles Irdischen vom tragischen Ausgang des Kampfes des Menschen um das Glück, um die Zivilisation usw. enden. Die gleiche Ausweglosigkeit kennzeichnet auch die Theorien der Existentialisten, der Markuserner und anderer bürgerlicher Philosophen. Ihr Pessimismus ist kein Zufall, er ist das Produkt der kapitalistischen Lebensweise und ihres Unglaubens an die kommunistischen Ideale der Gesellschaftsänderung.

Im Gegensatz zu den bürgerlichen Theorien trat die Lehre von Marx und Lenin mit einer optimistischen, lebensbejahenden, vital-

en, zukunftsreicheren Einstellung zur menschlichen Persönlichkeit auf und zeigte auch den konkreten Kampf für das menschliche Glück — das Proletariat, die fortschrittliche, organisierte Klasse.

Als Revolutionäre und Führer des Proletariats nahmen Marx und Lenin auch tatkräftig an seinem Kampf teil. Die Große Sozialistische Oktoberrevolution, ein Werk und Ziel des ganzen Lebens von Lenin — war eine großartige Verkörperung der Ideen des sozialistischen Humanismus, war die Verwirklichung des ewigen Traums des Menschen von Freiheit und Glück.

Der Kampf der Kommunisten um das wahre Glück des Menschen — des Proletariats, des Arbeiters, des Bauern, des Intellektuellen — ist ein Kampf um die Befreiung der menschlichen Persönlichkeit von den Fesseln der kapitalistischen Ausbeutung, um wahre Gleichheit der Menschen in der Gesellschaft. Nicht um eine formale Gleichheit vor dem Gesetz, sondern um eine reale Gleichheit, die von den erforderlichen materiellen Voraussetzungen untermauert ist. In den bürgerlichen Staaten verfechten die Kommunisten entschieden die demokratischen Rechte der Werktätigen, treten gegen verschiedene Einschränkungen der Demokratie, für die Freiheit der menschlichen Persönlichkeit auf.

In den Predigten der Existenzphilosophen und der Markuserner wird der Begriff menschliche Frei-

heit gewöhnlich als völliges Fehlen von Beschränkungen der menschlichen Persönlichkeit in der Gesellschaft, als völlige Freiheit von jeglichen Gesetzen, als Freiheit der Privatinitiative, die durch absolut nichts gehemmt wird, kurz als Freiheit — bezeichnet. Und eine solche Freiheit ist nicht nur ein Wunsch, sondern eine real existierende Freiheit.

In der sozialistischen Gesellschaft bleibt der Staat bestehen, ebenso die strenge Einhaltung seiner Gesetze und die Regeln der Verteilung der materiellen Güter je nach Qualität und Quantität der vom Arbeitenden verrichteten Arbeit und der strengen Kontrolle des Arbeitsmaßes und des Konsumtionsmaßes. Mehr noch. Lenin unterstrich, „diese Kontrolle wird erst richtig universal, allgemein, volksumfassend, und dann wird man sich ihr auf keine Weise entziehen können“. Diese Deutlichkeit wird durch die „Ausziplin“, schrieb Lenin, „die das Proletariat nach dem Sieg über die Kapitalisten und dem Sturz der Ausbeuter auf die gesamte Gesellschaft ausdehnt, ist durchaus nicht unser Ideal und auch nicht Arbeit. Endziel, wenn nur eine Stufe, die zur radikalen Säuberung der Gesellschaft von allem Schmutz und Schutz der kapitalistischen Ausbeutung und zur weiteren Fortbewegung — zur höchsten Phase — dem Kommunismus — notwendig ist.“

Für uns sowjetischen Menschen ist die Leninische Lehre reale Wirklichkeit. Gleich zu Beginn der Revolution machte sich die Sowjetmacht an die völlige Liquidierung des Analphabetentums, um alle

Werktätigen in das bewußte politische Leben einzuweihen und sie an der Staatlenkung teilnehmen zu lassen, sie gab jedem Werktätigen Arbeit, überreichte den Bodenbesitz denen, die den Boden bearbeiten, und die Fabriken den Arbeitern. Seit 50 Jahren sorgt der sozialistische Staat unablässig für die Hebung des materiellen Wohlstands der Werktätigen, für das Wachstum ihrer geistigen Kultur und erzielte darin noch nie dagewesene Leistungen. Mit anderen Worten, das Problem des menschlichen Glücks wurde in der Sowjetunion in breiterer Front angepackt, wie Lenin es lehrte, und es wird mit beispielloser Großzügigkeit gelöst.

All das geschieht um der menschlichen Persönlichkeit, um des Glücks des werktätigen Menschen willen. (APN)

heit gewöhnlich als völliges Fehlen von Beschränkungen der menschlichen Persönlichkeit in der Gesellschaft, als völlige Freiheit von jeglichen Gesetzen, als Freiheit der Privatinitiative, die durch absolut nichts gehemmt wird, kurz als Freiheit — bezeichnet. Und eine solche Freiheit ist nicht nur ein Wunsch, sondern eine real existierende Freiheit.

In der sozialistischen Gesellschaft bleibt der Staat bestehen, ebenso die strenge Einhaltung seiner Gesetze und die Regeln der Verteilung der materiellen Güter je nach Qualität und Quantität der vom Arbeitenden verrichteten Arbeit und der strengen Kontrolle des Arbeitsmaßes und des Konsumtionsmaßes. Mehr noch. Lenin unterstrich, „diese Kontrolle wird erst richtig universal, allgemein, volksumfassend, und dann wird man sich ihr auf keine Weise entziehen können“. Diese Deutlichkeit wird durch die „Ausziplin“, schrieb Lenin, „die das Proletariat nach dem Sieg über die Kapitalisten und dem Sturz der Ausbeuter auf die gesamte Gesellschaft ausdehnt, ist durchaus nicht unser Ideal und auch nicht Arbeit. Endziel, wenn nur eine Stufe, die zur radikalen Säuberung der Gesellschaft von allem Schmutz und Schutz der kapitalistischen Ausbeutung und zur weiteren Fortbewegung — zur höchsten Phase — dem Kommunismus — notwendig ist.“

Für uns sowjetischen Menschen ist die Leninische Lehre reale Wirklichkeit. Gleich zu Beginn der Revolution machte sich die Sowjetmacht an die völlige Liquidierung des Analphabetentums, um alle

Werktätigen in das bewußte politische Leben einzuweihen und sie an der Staatlenkung teilnehmen zu lassen, sie gab jedem Werktätigen Arbeit, überreichte den Bodenbesitz denen, die den Boden bearbeiten, und die Fabriken den Arbeitern. Seit 50 Jahren sorgt der sozialistische Staat unablässig für die Hebung des materiellen Wohlstands der Werktätigen, für das Wachstum ihrer geistigen Kultur und erzielte darin noch nie dagewesene Leistungen. Mit anderen Worten, das Problem des menschlichen Glücks wurde in der Sowjetunion in breiterer Front angepackt, wie Lenin es lehrte, und es wird mit beispielloser Großzügigkeit gelöst.

All das geschieht um der menschlichen Persönlichkeit, um des Glücks des werktätigen Menschen willen. (APN)

# Lissakowsk im Bau

In Lissakowsk wird das größte Bergbauaufbereitungskombinat der Welt gebaut. Seine erste Baufolge soll Ende 1970 in Betrieb genommen werden. Gleichzeitig mit dem Bergbauwuchs wächst auch eine neue Stadt empor. Hier gibt es keine zeitweiligen Wohnungen, wie es sonst noch stalinistische Städte gibt, sondern es wird gleich Kapital auf lange Zeit gebaut. Dabei steht die Sorge um den Menschen an erster Stelle. Schulen und Lichtspieltheater, Warenhäuser und Dienstleistungsstellen und vieles andere mehr stehen zur Verfügung gestellt.

Bergbaufeld 70 Kilometer von der Arbeiterstadt Rudny führte der Weg über das Flüschen Tobol. Nicht weit vom rechten Ufer tauchten Stahlmasten der elektrischen Unterstation auf, die wie laublose Bäume im schneebedeckten Tal standen. Unweit breitete sich ein großer Bauplatz mit einer Reihe schon fertiggestellter vielstöckiger Wohnhäuser aus. Links rauchte der Schlot der Wärmekraftzentrale.

„Wir sind stolz darauf, wenn mehr und mehr Arbeiter und Fachleute zu uns kommen“, sagte Vitali Lukjanowitsch. „Um unsere Siedlung aufzubauen, brauchen wir noch viele Arbeitskräfte.“

Der Chef der technischen Inspektionsabteilung Wjatscheslaw Schewtschew und der Oberingenieur der technischen Inspektion Anatoli Dittmann zeigten ein Album, wo die Fotos der ersten Hütte der Bauarbeiter des zukünftigen großen Bergbauaufbereitungskombinats, wie auch die letzten, erst jüngst angelegten Baubjekte zu sehen waren.

Das heutige Lissakowsk besteht bis jetzt nur aus zwei nicht vollständigen Wohnvierteln. Mit dem Bau des dritten Mikrorayons hat man begonnen.

Die erste Baufolge des Bergbauaufbereitungskombinats wird Ende 1970 mit einer Jahreskapazität von 6 Millionen Tonnen Roherdz und 3,6 Millionen Tonnen Konzentrate in Betrieb genommen werden.

Auf den Bauplätzen geht die Arbeit ununterbrochen Tag und Nacht vor sich. Zugleich mit den Eisenbahnbahnhallen wächst auch die Wohnfläche der Stadt.

Im Juni 1966 wurde das erste 6stöckige Wohnhaus fertiggestellt. Heute zählen wir bereits 30 Wohnhäuser für 100 und mehr Familien je Haus. Hier wohnen bereits mehr als 13 000 Menschen.

Zugleich mit den Wohnblöcken werden auch Kultur- und Betreuungsstätten gebaut. Außer den oben erwähnten Neubauten gibt es noch eine Schule für 960 Plätze, eine Speisehalle, ein Kombinat für Berufslerngänge, 4 Läden, ein Dienstleistungskombinat und ein Kinderkombinat.

In diesem Jahr werden 2 Kindertagesstätten mit je 280 Plätzen, ein Handels- und ein Lebensmittelversorgungszentrum, 45 000 Quadratmeter Wohnfläche, eine Schule, eine Brotfabrik, ein Krankenhaus und ein Lichtspieltheater für 850 Zuschauer gebaut.

Alte und junge Meister arbeiten Hand in Hand. Ob das nun die Kosmoskollektive Ljudja Kuznowa und Lydia Grudlowa sind, oder die Bauarbeiter der Brigade des Kommunisten Paul Fuchs; der erste Baggerführer der Neubauten in Lissakowsk, Deputierter des Siedlungsworts Lissakowsk Ernst Jost oder die Elektroschweißer Wladimir Schkodin und Nikolai Starodubzew. Sie sind Bauarbeiter aus Rudny und aus den umliegenden Orten, aus den Gebieten Kostroma und Saratow, aus Belorussland und der Region Krasnodar.

Im Wettbewerb zu Ehren des 100. Geburtstag W. I. Lenins und um den Titel „Brigade der kommunistischen Arbeit“ ist die Komplexbrigade Paul Fuchs an erster Stelle. Zehn Mitgliedern dieser Brigade wurde der Ehrentitel „Aktivist der kommunistischen Arbeit“ verliehen. Das sind die ersten Aktivistinnen in Lissakowsk. Alle Mitglieder dieser Brigade, die aus 30 Mann besteht, sind freiwillige Ordnungshüter.

Die Brigade Paul Fuchs baute in 2 Jahren 9 Wohnhäuser, ein Kinderkombinat und ein Badehaus. Zur Zeit ist sie mit dem Bau eines Wohngebäudes für 122 Familien beschäftigt. Den Bauplan erfüllt die Brigade durchschnittlich zu 143 Prozent.

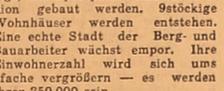


Der Vorstoß in der Steppe dauert an. Bis Ende des Planjahres werden in der erst 5 Jahre alten Stadt 35 000 Menschen wohnen. Es dauert nicht mehr lange, und nichts wird an die heutige Baustelle erinnern. Es werden Alleen und Parks angelegt, ein Sportpalast und ein Stadion gebaut werden. 6stöckige Wohnhäuser werden entstehen. Eine echte Stadt der Berg- und Bauarbeiter wächst empor. Ihre Einwohnerzahl wird sich ums 7fache vergrößern — es werden ihrer 250 000 sein.

Th. ESAU, Sonderkorrespondent der „Freundschaft“

UNSER BILD: 1. Das erste Wohnviertel (links). 2. Beim Ausladen der Betonplatten (oben).

Foto des Autors



UNSER BILD: Einer der Abschnitte der Fabrik

Foto: S. Awdejuk

Gebiet Kustanai

# Sie suchen und finden

Allein in einer Werkhalle 100 Rationalisierungsvorschläge eingeführt, die 120 000 Rubel Jahresersparungen brachten. Einer der verwirklichten Rationalisierungsvorschläge half 32 000 Rubel im Jahr einsparen.

Das Ferrolegierungswerk in Jermak ist ein junger Betrieb. Vor einem Jahr begann die Werkhalle Nr. 2 mit der Lieferung industrieller Ferrolegierungen. Man hat bereits Tausende Tonnen überplanmäßiger Ferrolegierungen gewonnen. Das Werk hat seine Entwürfskapazität lange vor der Frist erreicht. Der Plan des vergangenen Jahres im Ausmaß der Bruttoproduktion wurde zu 124 Prozent, in der Erzeugung von Ferrolegierung zu 137, in der Realisierung der Produktion zu 121 Prozent erfüllt. Man sparte etwa 7 Millionen Kilowattstunden Stromenergie.

Im August 1968 wurde hier ein WAO-Rat geschaffen, der sich energiegelad für die bessere Arbeitsorganisation einsetzte.

In der Gießerei hatten die Korbhändler und die Arbeiter, die mit der Reparatur der Ofengewölbe und Fülltrichter beschäftigt sind, keine eigenen Werkstätten, sogar keine bestimmten Arbeitsplätze, wo man die nötigen Anlagen und Vorrichtungen unterbringen könnte. Man beschloß, mit solchen Mißständen Schluß zu machen. Eine Gruppe, geleitet von den Obermeistern I. M. Schigunow und A. D. Tschernenko, begann mit den Forschungen. Es wurden chronometrische und visuelle Beobachtungen vorgenommen. Vorschläge vieler Rationalisatoren erörtert und verallgemeinert. Man arbeitete Normen aus, bestimmte die Pflichten jedes Arbeitenden in der Halle.

In der Abteilung für Herstellung von Elektrodenmanteilen des Blocks

schlagen betrug fast 120 000 Rubel. Im Betrieb gibt es nun keinen einzigen Abschnitt, der den forschenden Blicken der Rationalisatoren entgingen wäre. Der Brigadier der Reparaturwerkstätte im Beschickungsgulager Leonid Smirnow hat in den anderthalb Jahren Arbeit im Werk viele zu leisten vermocht. Auf seinem Konto stehen Dutzende Rationalisierungsvorschläge, die die Produktion gründlich stabilisierten.

Eine Gruppe von Rationalisatoren im Bestand des Leiters für technische Kontrolle im Werk G. L. Iwanow, des Meisters der Gießerei I. M. Schigunow und des Ingenieurs S. S. Tschernomir schlug nach einer langen Suche vor, in der Abteilung für Quarzzerkleinerung die Plattenbandsperr- und Förderbänder gegen zuverlässigere Förderbänder zu ersetzen. Diese Neuerung hat es ermöglicht, eine ununterbrochene Zuführung von Quarz zu den Schmelzöfen zu sichern. Die Neufeinigung brachte dem Werk 14 500 Rubel Einsparungen im Jahr.

Alexander Gielkow schlug vor, die Konstruktion des Anschlusses der Röhre für die Zufuhr von Beschickungsgut an die Taschenröhre zu verändern. Der ökonomische Effekt von der Verwirklichung dieses Vorschlags allein an zwei Öfen betrug 32 000 Rubel im Jahr.

Die Jermaker Hüttenwerker sind stets auf der Suche. Sie suchen und finden. Die Zahl der Enthusiasten in der Einführung der WAO in die Produktion und der Neuerer wächst mit jedem Monat.

Iwan KANDIBOR

Jermak, Gebiet Pawlodar



UNSER BILD: Einer der Abschnitte der Fabrik

Foto: S. Awdejuk



UNSER BILD: Einer der Abschnitte der Fabrik

Foto: S. Awdejuk

Gebiet Kustanai

## Hohe Kennziffern

Der Sowchos „Put Iljitscha“, Rayon Sowjetski, Gebiet Nordkasachstan, hat im Wirtschaftsjahr 1968 an den Staat 7 038 Zentner Fleisch und 24 800 Zentner Milch verkauft. Das ist mehr, als im Plan vorgesehen war.

Die höchsten Leistungen erzielten die Melkerinnen der ersten Sowchosabteilung, deren Leitung Heinrich Nib jahrsacht. Wer wurden durchschnittlich 2697 Kilo Milch pro Kuh gemolken. Bestmelkerinnen sind Olga Keller und Valentina Hardt. Sie erzielten einen Milchtrag von 3 250 Kilo. An 3 000 Kilo molk auch Valentina Mossilenko.

Gegenwärtig haben die Viehzüchter große Sorgen. Mehr als 300 Kühe haben schon gekalbt. Die Pflege der Kübber verlangt jetzt in den kalten Wintermonaten besonders große Aufmerksamkeit, und die Melkerinnen und Wärterinnen geben sich die größte Mühe, alle Kübber zu erhalten.

W. LANGE

Gebiet Nordkasachstan

## Der Traum von der Thermosflasche

Auf den Feldern, weit entfernt von Küche, Haus und Hof, auf sich angewiesene, verbringen während der Aussaat und Ernteerbringung Tausende Menschen Tage, Wochen, Monate. Ist es wirklich auf die Dauer „notwendig“, das Unentbehrliche zu entnehmen? Kommen die Feldküchen mit einer Köchin am Herd den Aufgaben der Verpflegung nach? Sind die Speisen schmackhaft, frisch, warm? Diese Probleme kamen schon des öfteren auf Tapet, bleiben aber dennoch ungelöst.

Mit der Frage, wie die Verpflegung der Landwirte auf den unüberschaubaren Weiten unserer Republik während der Frühjahrsausweidung, bis auf den heutigen Tag 1969 aussehen wird, wandten wir uns an den Chef der Abteilung Öffentliche Ernährung und Lebensbedingungen beim Ministerium für Landwirtschaft der Kasachischen SSR, Genossen Gennadij Warfomjewitsch Wukowitsch. Hier seine Stellungnahme: „Vor zwei Jahren brachte unsere Abteilung den Vorschlag ein, die Thermosflasche einzuführen. Die individuellen Thermosflasche für den Gang, die Zeit und Hauptwärme kostete für die Mechanisatoren.“

In der individuellen Thermosflasche, deren Projekt wir ent-

## WAO in den Kolchosen

DSHAMBUL (KastAG). In dem ordnungsgemäßen Kolchos „Trudowik“, Rayon Kurdaiski, wurde die dreijährige Bilanz der Einführung von Elementen der wissenschaftlichen Arbeitsorganisation gezogen. Sie erwies sich im Rübenbau als besonders effektiv. Zu Beginn des Planjahres betrug der Arbeitsaufwand für die Produktion 1 Zentner Knollen 0,28 Einzeleinsparungen. Laut Plan, der vom WAO-Rat erarbeitet wurde, sollte man einklinkende Rüben mit einem Zwischenreihenabstand von 60 Zentimeter, um die Technik, besonders in den Tagen der Ernteerbringung, besser auszulasten, wurden die Erfahrungen des Kolchos „Trudowik pachar“, der Initiator der Brigadenmethode des Rübenbaus ist, ausgenutzt.

Um den Arbeitsaufwand zu verringern, wurden bei der Bewässerung Berieselungsaggregate ausgenutzt. Die Mechanisatoren be-

regneten fast zwei Drittel aller Aussaaten. Alle Rüben wurden mit Kombines eingebracht, was den manuellen Aufwand stark herabsetzte. Für drei Jahre betrug der Rübenantrag im Durchschnitt 517 Zentner je Hektar, um 90 Zentner mehr als früher. Der Arbeitsaufwand für einen Zentner Produktion hat sich um die Hälfte verringert. Im Rübenverkauf an den Staat ist der Kolchos schon nahe an der Erfüllung des Fünfjahresplans. Die Kolchosbauern wollen in diesem Jahr mit den nämlichen Kräften 1 000 Hektar, um 150 Hektar mehr als im Vorjahr, mit Rüben bebauen.

WAO-Gruppen gibt es in jeder Brigade, auf jeder Farm, in den Werkstätten und in der Garage des Artels. Sie sind auch in der Hälfte der Wirtschaften des Gebiets.

P. RANGNAU, Eigenkorrespondent der „Freundschaft“

Alma-Ata

## Stallhaltung des Viehs — ein ernstes Examen

Sogar die Alleingessenen des Südens können sich nicht erinnern, wann im Gebiet Dshambul so viel Schnee war wie in diesem Jahr. Viel Schnee ist natürlich kein Unglück, aber 30–35 Grad Frost und die Schneestürme machen den Wirtschaftlichen Sorgen.

In der Milchfarm des Produktionsabteils von Jewgenjewa des Sowchos „Dshuwalinski“ sind über 1 000 Rinder untergebracht. Für sie wurde unter anderem auch 300 Tonnen Heu bei den Ställen geschoben. Aber die Farnarbeiten gehen nicht an, bewahren es für den Notfall auf. Das Futter wird mit vier Traktoren von einer entlegenen Stelle beifahren. Täglich werden zwei–drei Fahrten gemacht.

„Unsere Ställe sind warm“, sagte die Melkerin Marie Mergel. „Die Melkkühe bekommen bei uns täglich 8 Kilo Heu, 4 Kilo Stroh, 30 Kilo Maislage und 1,5 Kilo Gerstengras. Deshalb sind die Milchereträge nicht niedriger als im Sommer.“

„Eine gute Organisation der Stallhaltung des Viehs“, sagte der Leiter des Betriebs J. Shintschikow, „hebt die Aktivität der Viehzüchter. Besonders gut arbeiten die Viehpfleger S. Abschew, I. Kubatin, Ch. Temirshanow, S. Rysbajew, R. Shumakulow. Die Stallhaltung verläuft mit Erfolg, obwohl sie auch mit Schwierigkeiten verbunden ist.“

Ebenso gut ist die Stallhaltung des Viehs auf der Unterweidewische Biskul des Kolchos „Put kommunisma“ organisiert. Hier überwintern über 2 000 Schafe. Der Schafherdenbrigadier Spota Bugenbajew hat dafür gesorgt, daß noch Sommer alle Schafställe renoviert und genügend Futter angefahren wurde. Die Schafzüchter sind zufrieden. Sie haben alle Bedingungen, um die Viehüberwinterung ohne Ausfall abzuschließen. Der Brigadier achtet darauf, daß die Schafherden das Futter sparsam verwenden, verlangt strenge Rechenschaft von denjenigen, die irgendwelche Mißwirtschaft zulassen, hilft mit Ratschlägen, ist in der Befriedigung ihrer Bedürfnisse behilflich. Wenn zum Beispiel Tee, Zucker u. a. zur Neige gehen, ruft der 70-jährige Spota Bugenbajew ins Zentralgebäude, und bald darauf rollt der Autoladen mit den nötigen Waren schon zu den Schafzählern.

Aber nicht überall hat man sich zum Winter so gut wie in den erwähnten Wirtschaften vorbereitet. Der Sowchos „Tschiganakski“ im

Gebiet Dshambul

A. WOTSCHEL, Eigenkorrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Dshambul



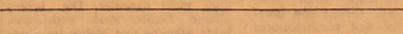
## Versprechen eingelöst

Valentina Eismont eilte zur Milchfarm. Sie hatte vor dem Abendmelken noch alle Hände voll zu tun: die Buchten zu reinigen, die Kühe zu füttern und zu tränken. Jedesmal, wenn sie auf die Farm kommt, geht sie die Reihe ihrer Kühe entlang, um sich zu überzeugen, daß alles in Ordnung ist.

Der Winter ist für die Melkerinnen die mühevollste Zeit. Die trüchtigen Kühe müssen besonders gut gepflegt werden. Valentina Eismont hat sich in der Praxis überzeugt, daß, wenn die trüchtige Kuh ihre volle Ration gutes Futter bekommt und gut betreut wird, auch der Nachwuchs gesund und der Milchtrag höher ist.

B. SUCHOPAROW

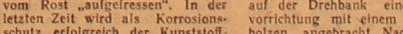
Gebiet Koktschetaw



UNSER BILD: Einer der Abschnitte der Fabrik

Foto: S. Awdejuk

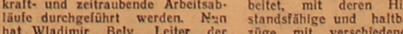
Gebiet Kustanai



UNSER BILD: Einer der Abschnitte der Fabrik

Foto: S. Awdejuk

Gebiet Kustanai



UNSER BILD: Einer der Abschnitte der Fabrik

Foto: S. Awdejuk

Gebiet Kustanai

Gebiet Dshambul

# Ersparter Kraftwagen



„Vom Kopf bis zum Fuß ist Robert Seiler „Mechaniker“, sagen über ihn die Kollegen im Woroschilow-Sowchoz. Von 1945 bis 1957 war er Traktorist. In den 12 Jahren machte er die Neulanderschließung mit und hat an 10.000 Hektar Weichacker gepflügt. Dann satellte Robert auf den Kraftwagen um. Auf seinem ersten SIL-585 legte er ohne Generalüberholung 400.000 Kilometer zurück

und ersparte an Ersatzteilen etwa 2.000 Rubel, mehr als ein neuer Kraftwagen kostet. Jetzt fährt Robert Seiler einen Selbstkipper GAS-93. Mit ihm hat er bereits ohne Generalüberholung 150.000 Kilometer zurückgelegt. Heute hilft Robert den Maisrüchtern. 3.000 Tonne Stalldung hat er schon auf die Maisfelder ausgefahren. E. SCHWARZ Gebiet Kustanai

# Leserstimmen zu „Erlebtes und Verwehtes“

Die Erinnerungen von Andreas Saks „Erlebtes und Verwehtes“ lösten einen großen Wiederhall unter unseren Lesern aus. Die Redaktion erhält viele Briefe, in denen die Leser Stellung zum erwähnten Beitrag nehmen. Heute veröffentlichen wir einige von ihnen.

## Ein wahrer Meister seiner Sache

Als ich den Anfang von „Erlebtes und Verwehtes“ gelesen hatte, konnte ich kaum die nächste Nummer der „Freundschaft“ erwarten. Kaum begann ich die Fortsetzung zu lesen, vergaß ich meine Umgebung. Andreas Saks hat die Ereignisse so beschrieben, wie sie wirklich vorgegangen sind.

Ja, Prügel statt Wissen gab es zu jener Zeit in Hölle und Fülle. Gewiß scheint es unserer Jugend heute ungläubig, daß man früher so die Landwirtschaft geführt hat, wie das Saks schildert.

„Erlebtes und Verwehtes“ ist eine wahre Geschichte, deshalb gewann sie die Aufmerksamkeit der Leser. Ich danke Genossen A. Saks für sein schönes Werk und wünsche ihm von seinem Herzen neue Erfolge in seiner schöpferischen Arbeit.

H. LIEBRECHT Koktischew

## Ja, so war das Leben

Der Autor erzählt von seiner Kindheit, seinen Jugendjahren im Dorf Semjonowka an der Wolga.

Ich bin 1908 in dem deutschen Dorf Nowo-Safronowka am Bug geboren. Aber wie staunend ähnlich war das Leben der armen Leute im Dorf. Wahrheitsgetreu und erschütternd schildert der Autor das damalige Leben. Besonders aufregend waren für mich die Beschreibungen des Schullebens und der Winterferien.

Ich will dem Autor des „Erlebtes und Verwehtes“ meinen herzlichsten Dank aussprechen.

M. HECK Togliatti, Gebiet Kulbyschew

## Mein Dank

Der Beitrag von Andreas Saks „Erlebtes und Verwehtes“ ist wirklich sehr interessant. Diese Schilderungen wecken bei uns Lesern so manche Erinnerung aus unserer Kindheit, aus unseren Jugendjahren. Die Erlebnisse des Verfassers sind zum größten Teil auch unsere Erlebnisse, der Menschen der älteren Generation.

Gut oder schlecht, aber es ist ein Stück unseres Lebens, und wir waren damals jung, stark, waren lebenslustig und arbeiteten energisch

in den ersten Reihen beim sozialistischen Aufbau unserer Heimat. Deswegen sind uns auch diese Erinnerungen so teuer.

Ich sende dem Schriftsteller Andreas Saks, meinem allen Bekannten der dreifacher Jahr, meinen herzlichsten Gruß, wünsche ihm gute Gesundheit, Lebensfreude und noch viele Jahre schöpferischer Tätigkeit.

J. SINNER Gebiet Karaganda

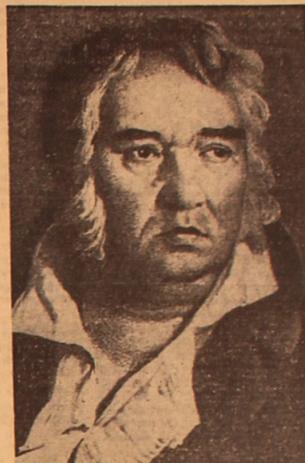
## Ein Stück Geschichte

Schon dreimal habe ich alle Fortsetzungen der Erinnerungen von A. Saks „Erlebtes und Verwehtes“, die in der „Freundschaft“ veröffentlicht sind, verschiedenen Zuhörern vorgelesen. Manche haben die Vorlesung schon zweidreimal mitgehört, und immer wieder möchten sie es noch mal hören. Nicht die künstlerische Form der Schilderung ist's, die so großes Interesse weckt. Die einfache, direkt aus dem Leben gegriffene schlichte, unbemaltete Wahrheit ist es, die den Leser wie den Zuhörer fesselt. Ein Stück Geschichte, eine lebenswahre Illustration zur Geschichte der Sowjetdeutschen.

J. NIEDENTHAL Taldy-Kurgan

# Ein großer Fabeldichter

## Zum 200. Geburtstag I. A. Krylows



Aus einer verarmten Adelsfamilie stammend, trat Iwan Andrejewitsch Krylow früh in den Verwaltungsdienst. Er hatte kaum das Jünglingsalter erreicht, als sein Vater starb, und er schon für seinen Bruder und seine kranke Mutter sorgen mußte. Krylow verstand schon als Jüngling, daß von einem Glück des Volkes in der Zeit der Selbstherrschaft und des Despotismus keine Rede sein kann. Also muß man im Namen des zukünftigen Glücks mit dem Despotismus und den vom ihm geschaffenen Lasten kämpfen, im Volk den Geist der Hoffnung wachrufen, die Liebe zum Wissen, zur Wahrheit und Tugend erziehen.

Man mußte außergewöhnlichen Mut haben, um in der Zeit der Unterdrückung der Bauernaufstände solche satirischen Zeitschriften wie „Geistespost“ und „Der Zuschauer“ herauszugeben und darin die Selbstherrschaft und den Adel zu entlarven. Und das tat Krylow. Iwan Andrejewitsch ließ keine einzige wichtige Frage der Gegenwart außer acht. Beißend schrieb er über die Haltlosigkeit im persönlichen Leben der höheren Gesellschaft, sprach als Kenner der Sache über die ökonomische Politik des Theaters und die Literatur, über die Bedeutung und die Rolle des Schriftstellers in der Gesellschaft.

Krylow verurteilte die unwürdige Huldigung des Auslandes, der Pariser Moden, der ausländischen Lehrer, die den adligen Kindern Abscheu vor der Muttersprache und Verachtung gegenüber dem Vaterland anzuerzogen.

Die Zeitgenossen Krylows verglichen seine kluge und spitze Feder mit einer Peitsche, mit der er die höhere Gesellschaft durchpöbelte, wofür er immer mehr von der Zarenherrschaft verfolgt wurde. Er mußte seine Arbeit in der Zeitschrift aufgeben.

Krylow kam mehr und mehr zur Überzeugung, daß es keine guten Zaren gibt, wie es auch keine guten Herrscher gibt. Er stellte sich off die Frage, wie man mit dem Volk so sprechen könnte, wie man denkt, wie es die Seele verlangt: einfach, klar und verständlich. Sein Unwille gegen die Idyllen, Elegien, das weinerliche Milieugeschicht, das in der Wirklichkeit kein wahres Leben, kein Spiegel der Wirklichkeit war.

Krylow suchte eine neue Methode, um sich mit dem Volk zu verständigen und die barbarische Selbstherrschaft zu entlarven. Er fand sie in der Fabel, die beim Volk beliebt war.

Der Erfolg der Komödie beflügelte Iwan Andrejewitsch. Er verließ eine andere „Eine Lehre für Töchter“, die ebenfalls von großem Erfolg gekrönt wurde. Obwohl seine dramatischen Werke Erfolg hatten, wandte sich Krylow dennoch mehr und mehr der Fabel zu.

Hinter der äußerlichen Passivität, der scheinbaren Gutherzigkeit verbarg sich der überzeugte und entrüstete Polemiker, mit dem niemand zu streiten wagte, denn seine Feder war schärfer als das Schwert, und sein Spott wirkte vernichtend.

Jede seiner Fabeln entstand im Zusammenhang mit irgendwelchem Ereignis seiner Zeit. Krylow schrieb fast keine belehrenden, moralisierenden Fabeln. Sie waren zumeist eine scharfe Satire, im Quartett z. B. geißelt er die unfähigen Staatsmänner, die in den „Reorganisations“ einen Weg zum Erfolg suchen, und sagte ihnen oft: „Ihr müßt euch hin und her gruppieren.“

Ihr taugt doch nicht zum Musizieren.“ In den schweren Tagen, da Rußland von Napoleon bedroht war, versuchte der Autor, in seiner Fabel „Der Kater und der Koch“ die Regierung zu überzeugen, keine unnötigen Worte zu verlieren.

„Ich möchte manchen Koch verpflichten: Schreib an die Wand dir diesen Satz: Man muß aufs Predigen verzichten, wo Taten nur noch sind am Platz.“

Das Ende von Napoleons Herrschaft rückte heran. Er hat jetzt bei Kutusow um Frieden. Krylow schrieb dazu die Fabel „Der Wolf im Hundestall“. Als sie Kutusow den Soldaten vorlas, erschalle ein gewaltiges „Hurra“.

Der besungene Name des Dichters unflößig die ganze Armee. Keiner der russischen Schriftsteller äußerte so direkt und deutlich seine Besorgnis um das Schicksal Rußlands. Seit jener Zeit nannten die Soldaten Krylow ebenfalls wie Kutusow liebevoll „Deduschka“ („Großvaterchen“).

Als Krylow die Nachricht über Kostin N. verlassen hatte, erzählte er seinem Mitsudenten Zarizynski von dem Vorfall und beide legten sich ruhig schlafen. Sogar die Eltern von N., die in demselben Hause wohnten, sagte Kostin nicht. Das gleichgültige und herzlose Verhalten Kostins kam seiner Freundin sehr teuer zu stehen.

Das Gericht berichtete dem Rektor der Hochschule über das unwürdige Benehmen Kostins. Doch im Institut fand man für möglich, diesen Vorfall nicht zu behandeln. Obwar dieser Vorfall Gelegenheit für ein ernstes Gespräch über Pflicht und Ehre eines jungen Menschen geboten hätte.

Ekelmütige Taten unserer Mitmenschen könnte man noch beliebig viele aufzählen. Doch auch die angeführten Vorfälle genügen, um schlussfolgern zu können, daß an der Wahrung der öffentlichen Ordnung und Bekämpfung der Verbrechen immer mehr Menschen teilnehmen. Die Sowjetmenschen sorgen dafür, daß ihre Arbeit, Ruhe, Gesundheit, Würde und ihr Leben wie auch die Interessen der ganzen sozialistischen Gesellschaft zuverlässig vor jeglichen Anschlägen geschützt werden. Ein klarer Beweis dafür ist das hohe Pflichtgefühl der Bürger Tschibischenko, Salimow, Braun, Grabowitsch, Politschuk, von denen hier die Rede war, und vieler anderen.

W. SINTSCHENKO, Vorsitzender des Zelinogradsk. Redaktionskollegiums

Die Ereignisse auf dem Senapsplatz im Dezember 1823 zu hören kam, eilte er sofort hin und drängte sich durch die Menschenmassen zu seinen Kameraden durch. Aber seine Freunde ließen ihn am Aufstand nicht teilnehmen. Sie schützten ihn, weil sie um seine Zukunft besorgt waren. Krylow schrieb jetzt Fabeln, die von tiefem politischem Inhalt durchdrungen waren.

Einer der meistgeachteten und geliebten Dichter aus der Plejade der jungen Taler war bei Krylow Alexander Sergejewitsch Puschkin. In ihm sah Iwan Andrejewitsch den Ruhm und den Stolz Rußlands. Doch zu früh mußte das Leben des Dichters erlöschen. Krylow verabschiedete sich als letzter von der kalten Leiche des Dichters. Puschkin war nicht mehr. Der Wille des heuchlerischen Zaren war in Erfüllung gegangen.

Der Tod Puschkins war ein harter Schlag für Iwan Andrejewitsch. Seine Muse verstummte. Er schrieb keine einzige Fabel mehr.

In den letzten Lebensjahren arbeitete Krylow mehrere seiner 205 Fabeln.

Am Tage seiner Beerdigung bekamen mehr als tausend Petersburger, die ihm das Geleit gaben, kleine Pakete mit neuen Büchern, die Krylow selbst herausgegeben hatte. Das war ein unerwartetes Geschenk des verstorbenen Fabeldichters. So wollte er es haben. Der Tod zu auch heute fortdauernd. Großartig sagte das Krylows Fabeln ein Buch der Volkswirtschaft sind, daß in jeder daraus lernen kann, vom Staatsüberhaupt bis zum letzten Werktätigen.

Krylow stand unter seinem Volk einem lebendigen monumentalen Denkmal gleich, das keine Stürme zu beugen vermögen. Er war der erste russische Schriftsteller, dessen Ruhm noch zu seinen

Lebzeiten die Grenzen unserer Heimat überflog. Er wurde gelesen in Frankreich, England, Deutschland, Italien, war den Lesern auf der Skandinavischen und Pyrenäischen Halbinsel bekannt, seine Fabeln wurden in Amerika, Afrika und Asien übersetzt.

Die außergewöhnliche Einfachheit, der Reichtum der Sprache, die Klarheit und Tiefe des Sinnes, die realistische wahrheitsgetreue Widerspiegelung der Wirklichkeit machten ihn mit Millionen von Menschen verwandt. Krylow jaunte nicht über das Schicksal der Armen, vergleicht keine bitteren Tränen, sondern macht sich über den Feind lustig. Gerade in diesem optimistischen, lebendigen Realismus besteht die magische Kraft des Dichters und des Geheimnis der Unsterblichkeit seiner Werke.

Seine Fabeln setzen ihr ruhmvolles Leben auch in unseren Tagen fort. Die Komödien „Der Modestion“ und „Eine Lehre für Töchter“ werden auch heute noch aufgeführt. Iwan Andrejewitsch Krylow ist auch heute mit uns. Mit seinen Werken hilft er uns denken, schaffen, kämpfen und siegen.

(Alle Auszüge aus den Fabeln Krylows sind den Nachdichtungen von Martin Remant entnommen)

# Heimweh

„Ihr Lieben! Jedesmal, wenn ich Euch einen Brief schreibe, wird mir langweilig. Ihr könnt Euch nicht vorstellen, wie mir uns nach Euch sehnen. Ich kann Euch nicht vergessen, alle unsere Verwandten, auch die Freunde, deren ich, wie ihr wißt, immer sehr viele hatte. Erinner mich jetzt an alles daheim in die kleinen Einzelheiten und es wird mir so schwer, so wehmütig ins Herz, daß ich manchmal mich aufmachen und einfach zu Fuß zurückkehren möchte. Doch was ist das zu machen? Was vorbei ist, ist vorbei.“

Solche Briefe bekommen wir oft von unseren Verwandten, dem Bruder meines Mannes, Jakob Adamowitsch Lang, der mit seiner Frau Emma Jakowlewna in Westdeutschland lebt. Warum ich darüber schreiben? Warum ich anderen davon erzähle? Weil das alles zu fräulich ist, um es ernst, um es für sich zu behalten.

Wie kam es, daß die Familie Lang nach Westdeutschland fuhr? Unsere Verwandten lebten in Nowosibirsk. Jakob Adamowitsch arbeitete als Schmieme in einem Betrieb. Er arbeitete schon viele Jahre in Ehren in den Ruhestand begleitet.

Lang hat eine Tochter, die einen Bürger Westdeutschlands heiratete, einen Spezialisten, der eine Zeitlang in Nowosibirsk arbeitete. Einige Jahre lebten sie hier in der Sowjetunion, dann fuhr das junge Paar in die Bundesrepublik.

Es war die einzige Tochter der Eltern. Aus Sehnsucht nach ihr und den Enkeln siedelten sie ebenfalls nach Westdeutschland über.

Und jetzt bekommen wir des öfteren Briefe von dort. Es fällt mir schwer, sie zu lesen, denn jedes Wort, jede Zeile spricht von unerträglichem Heimweh, von Sehnsucht nach Hause (Jakob Adamowitsch nennt Nowosibirsk immer noch sein Zuhause). In den Briefen erwähnt er die Fingerringe, die er von seinen Arbeitskollegen, deren er hier so viele zurückgelassen hat.

Es ist unmöglich, den Tag zu vergessen, als sie fortzogen. Damals sagten sie: „Hätten wir wenigstens noch ein Kind, niemals würden wir fortgehen.“ Aber nun sind wir uns nach der Tochter und unseren Enkelkindern.

Aber das Gefühl der Heimat ist offensichtlich stärker als das Gefühl der Verwandtschaft.

Beim Lesen dieser Zeilen stellt man sich unwillkürlich die Frage: Was ist das eigentlich, dieses Gefühl der Heimat? Worin besteht es? Das ist sicher das Bäumchen, das du vor deinem Haus gepflanzt hast und deine Werkbank im Betrieb und eine freundschaftliche Unterhaltung mit Menschen, an die dich gewöhnt hast und die eben so denken wie du, und vieles, vieles andere noch, was wir manchmal im alltäglichen Leben nicht bemerken. Sobald man es aber verliert, wird das Leben für den Menschen unerträglich. Gut ist darüber in dem Lied gesagt, das dank einem sowjetischen Film so populär geworden ist:

Wo nimmt seinen Anfang das Heimatland? Vor Vaters Tor auf der Bank. Dort draußen im Feld, wo die Mädchen so reizend stehen, Wie Mädchen so reizend schlank.“

In einem seiner Briefe schreibt Jakob Adamowitsch, daß sie materiell im allgemeinen nicht schlecht leben, obwohl für das Haus, das der Schwagerohn sich gebaut hat, wahrscheinlich seine Enkel noch zahlen werden müssen. Doch auch hier, zu Hause, ging es ihnen ja nicht schlecht. Er, Jakob, bezieht eine gute Rente.

Und wenn schon die Rede auf die materielle Seite des Lebens hier bei uns und dort im Westen gekommen ist, so möchte ich auch etwas über meine Familie sagen. Vor zwei Jahren traf uns ein Unglück, starb mein Mann. Das war ein bitterer Verlust. Er war ein arbeitstreibender Mensch und ein guter Familienvater.

Doch materiell leidet unsere Familie nicht darunter. Die beiden älteren Töchter sind verheiratet, beide arbeiten und stehen im Fernstudium. Zwei Söhne arbeiten im Werk „Kasachselmasch“. Einen von ihnen, Ernst, schickte das Werk zu einem 8monatigen Lehrgang nach Leningrad. Der andere, Georgi, will im Fernunterricht an einem Maschinentechnikum studieren. Die beiden jüngsten Töchter lernen noch in der Schule. Ich selbst arbeite im Krankenhaus. Unser Verdienst langt für alles: gute Ernährung, modische Kleidung für die Jüngeren, kulturelle Belange. Ich bin sehr glücklich, daß alle meine Kinder die Möglichkeit haben, zu lernen, sich einen Beruf nach ihren Neigungen zu wählen.

Und da kehren meine Gedanken erneut zu Jakob Adamowitsch und für seiner Familie zurück. Untröstliche Sehnsucht spricht aus seinen Briefen. Heimweh! Nichts in der Fremde kann es stillen.

Lydia LANG Zelinograd

# Hohes Pflichtgefühl kennzeichnet den Bürger

Im Grundgesetz der UdSSR, der Verfassung, sind die Hauptpflichten der Bürger unseres Landes niedergeschrieben: das sozialistische Eigentum wahren und festigen, sein Vaterland verteidigen. Der Begriff „Bürgerpflicht“ ist jedoch durch die in der Verfassung enthaltenen Hauptpflichten nicht erschöpft. Der Sowjetmensch ist der vollberechtigter Herr seines Landes. Er hat in allem mitzureden und mitzuentcheiden. Er handelt vollkommen richtig, wenn er für notwendig findet, zu jeder Ungerechtigkeit, Gesetzesverletzung, jedem Anschlag gegen die sittlichen Grundsätze unserer Gesellschaft aktiv Stellung zu nehmen.

Hier soll von jenen Menschen die Rede sein, die ungenügend auf Gehalt ihres Herzens und ihrer hohen Bürgerpflicht furchtlos den Kampf gegen Verletzer und Verbrecher aufnehmen. Die Anzahl solcher Bürger wird immer größer, und sie haben durch ihre dankbare Arbeit schon vielen Vergeben und Verbrechen vorgebeugt.

Der Baumeister der IL Strecke der Zivillisten der Kasachischen Eisenbahn Nikolai Tschetschenkow hörte eines Abends müde Hilferufe aus dem Kellergehöf des Hauses Nr. 33 in der Friedenstraße in Zelinograd. Zusammen mit dem Schlosser Ismail Salimow stürzten sie dem Rufenden zu Hilfe. Einer der Verbrecher, Gawrilko, wurde festgenommen und der Milliz ausgehiefert.

Die Bürgerin Nina Skokowa aus dem Sowchoz „Mirma“ in Rayon Jessil suchte Zuflucht vor der Verfolgung ihres Mannes bei dem Millionär Gonka. Als dieser in die Wohnung der Skokows kam, dem angetrunkenen Wirt zur Reduktion und ihm ein Messer und Flinte wognahm, überfiel Skokow den Millzarbeiter mit einem zweiten Messer. Die herbeigeeilten Nikolai Grabowitsch und Michail Politschuk entwarfen den Trunkenbold, wobei Grabowitsch eine Handverletzung bekam.

All diese Bürger, die mutig und selbstlos gegen die Verbrecher eingriffen, erhielten auf Vorstellung des Gebietsgerichts Danksagungen und wertvolle Geschenke.

Leider handeln noch nicht alle Bürger so. Bedauerlicherweise gibt es auch noch Menschen, die ihre Bürgerpflicht vergessen und nach dem Sprichwort handeln: „Mein Name ist Hase, ich weiß von nichts.“ Und nicht selten führt ein derartiges gleichgültiges Verhalten eines Menschen zum Schicksal seines Mitmenschen zu sehr schweren Folgen. Dazu ein Beispiel.

Der Student und Komsomolze der Zelinograd. Landwirtschaftlichen Hochschule Viktor Kostin spazierte eines späten Abends mit seiner Freundin, der siebzehnjährigen N., in einem an der Eisenbahn gelegenen Stadtviertel. Zu den Spazierenden kamen vier unbekannte Burschen heran, deren Namen später festgestellt wurden. Der Hasenfuß Kostin ließ seine Freundin im Stich und suchte selbst das Weite.

In seiner Wohnung angekommen, unweit von der Stelle, wo

# Wir erinnern!

Die „FREUNDSCHAFT“ kann zu jeder Zeit und überall bestellt werden.

Bestellungen werden von allen Post- und „Sojuzpetchat“-Stellen der Sowjetunion unbeschränkt entgegengenommen. (Index im Unionskatalog Nr. 65 414)

Bezugspreis für 10 Monate — 4.40 Rubel für 9 Monate — 3.96 Rubel

Werbeergebnisse ab 1. März werden im Preisausschreiben für 1970 mitbewertet.

Unsere ANSCHRIFT Kas. CCP г. Целиноград Дом Советов 7-ой этаж «Фройдшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag Redaktionsschluss 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

TELEFONE Chefredakteur — 2-19-09, Stellv. Chefr. — 2-17-07, Redaktionssekretär — 2-79-84, Sekretariat — 2-76-56, Abteilungen Propaganda, Partei und politische Massenarbeit — 2-18-51, Wirtschaft — 2-18-23, 2-18-71, Kultur — 2-74-30, Literatur und Kunst — 2-78-50, Information — 2-17-55, Übersetzungsbüro — 2-79-15, Leserbriefe — 2-77-11, Buchhaltung — 2-56-45, Fernruf — 72.

Типография № 3 г. Целиноград УИ 00031 Заказ № 2067

# Auf Anregung der „Freundschaft“

In der „Freundschaft“ Nr. 231 vom 24. Dezember 1968 wurde im Artikel unseren Eigenkorrespondenten Klemens Ecker „Vorfall auf der Marjewskaja Chaussee“ berichtet, daß durch Verschulden des ehemaligen Chemiefabrikanten der Wasserleitungsverwaltung von Bulajewo Eduard Remmich zwei Bürger schwere Körperverletzungen erlitten haben, und daß der Schuldige für dieses Vergehen vom Volksgericht sehr milde bestraft wurde.

Daraufhin teilte uns das Gebietspartei-Komitee Nordkasachstans folgendes mit: Durch den Staatsanwalt wurde Protest gegen das Urteil des Bischkulcher Volksgerichts eingelegt. Das Gebietsgericht hat nach Überprüfung die Strafmäßigkeit als zu milde befunden.

Eduard Remmich wurde nach zweiter Verhandlung vom Volksgericht der Stadt Petropawlowsk zu einem Jahr Besserungsarbeit mit 10 Prozent Lohnabzug verurteilt.

Ferner erhielt Remmich vom Rayonpartei-Komitee einen strengen Verweis mit Eintragung in die Personalakte.

Leninismus“ (kas.) 18.40—Sendung aus dem Zyklus „Junge Darsteller“, „Gulshan Tatarowa tanzt“ 19.10—„Deine Republik“, Sendung der Redaktion für Kinder 19.45—Informationsausgabe „Auf den Neulandbahnen“ 19.55—„Der Himmel gehört ihnen“

Spiellim (kas.) 21.30—Sendung, dem 200. Geburtstag von I. A. Krylow gewidmet 23.30—„Zeit“ Informationsprogramm

REDAKTIONSKOLLEGIUM